

Produkte bergen, welche die Ansiedler inzwischen ausgekundschaftet hatten; mit all diesen Schätzen wollte er einen Teil der entleerten Schiffe befrachten und sie nach Spanien dem Könige senden. Dann erhoffte er den Zuzug neuer Hilfsmittel und ein rasches Aufblühen seines Vizekönigreiches.

Der Hafen von Navidad war aber noch weit entfernt und so segelte man bis zum Hafen von Monte Christi, wo man Anker warf.

Wie stets begaben sich einige Leute ans Land, um Wasser zu holen. Unter denselben befand sich auch Jakob de Marchena.

Alles, was er hier sah, war ihm neu. Die Bäume, die Blumen, die Vögel, alles war verschieden von dem, was seine Heimat bot, und seine erstaunten Blicke flogen von einem Gegenstand zum andern. So saß er auch jetzt am Ufer eines Baches, der aus einem Wäldchen hervorbrach, um polternd in das Meer zu stürzen. Vor ihm breitete sich eine Grasflur aus, die bis zum Seestrand reichte. Das war kein Gras, wie man es in Europa findet; es war viel höher und starrer. Darüber schaukelten bunte Schmetterlinge, summten geschäftige Käfer; sie hatten alle eilig, denn die Sonne berührte gerade den Rand des Horizontes, im Osten stieg der Mond empor, die Nacht nahte, um den einen von den geflügelten Scharen Ruhe zu gebieten und andre zum Leben zu erwecken. Seine Genossen machten sich auf, um zum Boot zurückzukehren und die Schiffe wieder zu erreichen. Man mußte ja vorsichtig sein in dem fremden Lande. Man hatte auf andern Inseln unerfreuliche Thatfachen erfahren, hatte an den Küsten unzweifelhafte Spuren von Kannibalenmahlzeiten aufgefunden.

Jakob erhob sich, um seinen Gefährten zu folgen. Als sie schon nicht mehr weit vom Boote entfernt waren und die Sonne erloschen war, flog dicht vor ihm ein leuchtender Käfer und setzte sich auf einen hohen Grashalm. Wie zwei grünliche Laternen schimmerten die Leuchtflecke am Brustpanzer des Käfers. Das Glühen des Johanniskäfers ließ sich mit ihm gar nicht vergleichen; dieser Glanz war hundertfach stärker und von be-